



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 21. August.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche pro August und September zur hiesigen Stadt-Haupt-Kasse fälligen Steuern, sowie auch das Schulgeld bis zum 10. September e. gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der Kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 17. August 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird bekannt gemacht, daß an Stelle des verstorbenen Schuhmachermeisters Krebs der Kaufmann Herr Glöbe zum Vorsteher des IV. Bezirks ernannt worden ist. Stellvertreter ist der Kaufmann Verbold (Oberbreitstraße).

Merseburg, den 18. August 1877.

Der Magistrat.

Die öffentlichen Impfungen werden jeden **Mittwoch Nachmittags 1/2 3 Uhr** im Saale der I. Bürgerschule fortgesetzt.

Merseburg, den 8. August 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu dem Reparaturbau der Kirche in Wallendorf sollen die sämtlichen Arbeiten an den Miadessfordernungen vergeben werden. Der Termin ist **Freitag den 24. August, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthose zu Wallendorf.**

Der Anschlag und die Bedingungen sind vom Dienstag den 21. August bei Herrn Pastor Fleischer in Wallendorf einzusehen.

Die Baudeputirten.

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Merseburg, erste Abtheilung, den 17. August 1877, Nachmittags 12 1/2 Uhr.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Albert Zahn & Co.** hierseits ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 11. August 1877 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Stadtrath Otto Pedolt hierseits bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf **den 28. August d. J., Vormittags 11 Uhr,**

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Vogge anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **20. September e. einschließlich** dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken bis zum vorgezeichneten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsabhängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **24. September 1877 einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Befehlung des definitiven Verwaltungspersonals auf **den 3. October d. J., Vormittags 10 Uhr,**

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwältin Grube, Big, Wölfel hierseits, Justizrath Herrfurth in Wehlitz bei Schkeuditz, Rechtsanwältin Siedel in Lützen.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Merseburg, erste Abtheilung, den 17. August 1877, Nachmittags 12 1/2 Uhr.

Ueber das Privatvermögen der persönlich haftenden Gesellschafter der Handelsgesellschaft **Albert Zahn u. Comp.** zu Merseburg: Fabrikant **Albert Zahn** und Fabrikant **Gustav Luitzenbaum** beide hier, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den **11. August 1877** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Stadtrath Herr Otto Pedolt hierseits bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf **den 28. August d. J., Vormittags 11 Uhr,**

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Vogge anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **20. September e. einschließlich** dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken bis zum vorgezeichneten Tage nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsabhängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **24. September 1877 einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Befehlung des definitiven Verwaltungspersonals, auf **den 3. October 1877, Vormittags 10 Uhr,**

im Kreisgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16., vor dem obengenannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden zu Bevollmächtigten vorgeschlagen die Rechtsanwältin Grube, Big, Wölfel hierseits, Justizrath Herrfurth in Wehlitz bei Schkeuditz, Rechtsanwalt Siedel in Lützen.

Bekanntmachung.

In der **Marie Anna Lasse's**chen Subhastationsache von Schaffstädt findet

der Bietungstermin an Rathhausstelle zu Schaffstädt **am 27. August 1877 Nachmittags 3 Uhr**

und

der Termin zur Verkündung des Urtheils über den Zuschlag an hiesiger Gerichtsstelle **am 29. August 1877 Vormittags 10 Uhr**

statt.

Schaffstädt, den 17. August 1877.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Freitag den 7. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll im Gasthause zu Geusa das dem verstorbenen Nachbar und Einwohner Keil, jetzt dessen Erben gehörige Besitzthum als:

Haus, Hof, Garten, Scheune, Stallung und die dazu gehörigen

Altergrundstücke

öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Merseburg, den 18. August 1877.

Die Erben.

200,000 Mark

sind auf Hypothek sofort auszuleihen durch **Moritz Eichhardt** in Naumburg.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen **Breitenstraße Nr. 18.**

Stechbrief.

In der Nacht vom 7. zum 8. August d. J. sind zu Neumarkt bei Merseburg von einem unbekanntem Manne 3 Stück bereits getragene leinene Weiberhemden „W. P.“ gezeichnet, gestohlen worden. Der Dieb, von schlanker Statur, circa 5 Fuß 4 Zoll groß und einige dreißig Jahre alt, hatte regelmäßige Gesichtsbildung, dunkles Kopfhaar, einen dergl. kurzen Backenbart, dunkle Augen, sprach den Thüringer Dialect und war bekleidet mit grauem Jaquet von Alpaca, hellgrauer Hose und Weste, rundem schwarzen hohen Filzhut, weißseidenem Shawluch mit lilla Streifen und trug einen dunkelblauen Ueberzieher.

Es wird um Beihilfe zur Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung der gestohlenen Hemden ersucht.

Raumburg, den 12. August 1877.

Der Staatsanwalt.
Lani.

Ein 4 zölliger Leiterwagen und zwei gute Arbeitssperde stehen zum Verkauf bei
Gottfried Pege in Döllnig i. d. Aue.

Ein gut gepolstertes **fast neues Sopha** steht preiswürdig zum Verkauf; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in
Reipisch Nr. 21.

Eine Partie solid gearbeiteter Riken stehen zum Verkauf in der Handlungsgärtnerei von **Bernhard Voigt.**

Ein noch fast neuer zweispänniger Wirthschaftswagen steht zum Verkauf bei
Krebel in Baldig.

Decken-Rohr-Gesuch.

2 bis 300 Schod gutes Decken-Rohr werden sofort zu kaufen gesucht.
F. W. Kallmeier in **Schönefeld**,
N. A. b. Leipzig.

Gotthardtstraße Nr. 11., eine Treppe, ist ein fein möblirtes Zimmer mit Schlafzimmern zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Zu vermieten ist das von Herrn J. Wagner bewohnte Logis vor dem Sirtthor 2. und Neujahr zu beziehen.
C. Dietrich.

Eine Wohnung im Preise von 20—30 Thlr. wird von ein paar einzelnen Uten sofort zu mieten gesucht. Zu erfragen **Wagnerstraße 2**, 1 Treppe.

Ein kleiner Laden nebst einer Wohnung von 1 bis 2 Stuben, in guter Gegend gelegen, wird sofort zu mieten gesucht.
Merseburg, Breitestraße 13. **R. Pauly**,
Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **kleine Sirtthorstraße Nr. 10.**

Eine kleine Stube für eine einzelne Person ist sofort zu vermieten **Brühl Nr. 15.**

Eine Wohnung zum Preise von 25 Thlr. ist 1. October zu beziehen **Gotthardtstraße 37.**

Bestes Mittel gegen alles Ungeziefer
Echtes persisches Insectenpulver
allein echt in Merseburg bei **Gustav Lots.**
unter Garantie.

Echt Arab. Wauzentod, geruch- u. farblos, giftfrei, sicher! Keine Flecke an d. Bettwäsche. Port. f. 6 Betten 50 Pf. nur bei **G. Elbe**, Kaufm.

Kinderzwieback

nach ärztlicher Vorschrift bereitet empfiehlt
G. Schönberger, **Gotthardtstr. 14.**

Möbellager

2. Rossmarkt 2.
Kleiderschränke, Kommoden, Küchenschränke, Waschtische halte bei mäßigen Preisen bestens empfohlen.
G. Langer.

Privat-Leih- und Pfand-Anstalt

Weissenfels.

Mit höherer Genehmigung eröffnete ich am heutigen Tage und am hiesigen Orte in meinem Hause **Fischgasse Nr. 364. 65.** eine

Leih- und Pfand-Anstalt.

Allen mich mit ihrem Vertrauen Beehrenden die strengste Discretion, sowie die coulanteste Bedienung wührend, empfehle ich dies mein junges Unternehmen vorkommenden Falls zur freundlichen Beachtung.

Weissenfels, 20. August 1877.

T. J. Götz, **Vederhandlung**,

Fischgasse Nr. 364. 65.

Geschäftsstunden: Vormittags von 9—12 Uhr.
Nachmittags 3—6

Nächsten Sonnabend, als den 25. August, bin ich in **Merseburg im Hotel zum halben Mond** von 8—1 Uhr zu sprechen.

C. Haun, pract. Zahnarzt.

Reineclauden zum Einmachen und Verspeisen, groß und schön, offerirt
C. Heuschkel.

Merseburger Landwehr-Verein.

Freitag den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, **General-Versammlung** auf der **Funkenburg**, wozu sämmtliche Mitglieder sich einfinden wollen. Tagesordnung: **Sedanfeier.**

Das Directorium.

Sommer-Theater im Tivoli.

Dienstag den 21. August 1877. Benefiz für Herrn **Bernhard Gruse**: „Die Tochter der Hölle“, Preis-Lustspiel in 5 Acten von **Rudolf Kneifel.**

Sommer-Theater zur Funkenburg.

Mittwoch den 22. August 1877. **Narcis**, Trauerspiel in 5 Acten von **Drachvogel.** **F. W. Bennede.**

7 tüchtige Schlossergesellen sucht bei gutem Accord und dauernder Arbeit
H. F. Hoffmann, Schlossermstr. u. Plattenfabrikant, **Merseburg, Neumarkt Nr. 71.**

Ein anständiges Mädchen für Küche und Haus wird zum 1. October gesucht von

Frau Regierungsrath Fries.
Laudschäfer Straße 9.

Ein ordentliches fleißiges, nicht zu junges Dienstmädchen wird zum 1. October gesucht von

Frau Hübner, Domplog.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, das gut näht und strickt und die Aufsicht größerer Kinder übernimmt, wird zum 1. October gesucht **Ober-Altenburg 27.**

Ein junger Lehrer auf dem Lande, dem es an geeigneter Damenbekanntschaft fehlt, wünscht behufs Verbeirathung nähere Bekanntschaft mit einer jungen Dame anzuknüpfen.

Gef. Offerten sub A. C. 2116. befördert **Rudolf Mosse** in **Halle a/S.**

Ein schwarzer Neufundländer Hund ist zugelaufen; abzuholen gegen Erstattung der entstandenen Kosten beim **Bäckermeister Schneller** in **Sckopau.**

Ich erkläre den **handarbeiter Zimmermann** für einen rechtschaffenen Mann.
B. L.

Das **Angeln** von den Ufern meiner Grundstücke aus wird hiermit bei den gesetzlichen Strafen untersagt.
C. Heuschkel.

Todesanzeige und Dank.

Bergangenen Montag, als den 13. d. M. Abends 9 Uhr starb nach langen schweren Leiden mein guter braver Mann, unser lieber Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer **Friedrich Zernau**, in seinem sunstzigsten Lebensjahre. Zugleich fühlen wir uns gedrungen, unsern tiefgefühltesten Dank allen Denen zu sagen, welche während seiner längern Krankheit rathend und helfend zur Seite standen, sowie denen, die seinen Sarg so reich mit Palmen, Kronen und Kränzen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Insbesondere sagen wir Dank dem Herrn Pastor **Kleischer** in **Wallendorf** für seine trostreiche Grabrede, dem Herrn Lehrer **Korn**, dem **Wallendorfer Gesangverein** und der Schuljugend für den erhabenen Gesang am Grabe, sowie den Herren **Doctoren Simon und Wenzel** in **Merseburg**, die rastlos bemüht waren, sein uns so theures Leben zu erhalten. Gott der Allmächtige sei Allen ein reicher Vergelter und bewahre sie in Gnaden vor ähnlichen Schicksalschlägen.
Wallendorf, den 17. August 1877.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 13. bis 19. August 1877.

Geboren: dem **Handarbeiter** Fr. W. **Rahschke** ein S., **Bornert 16.**; dem **Stadtbriefträger** Fr. J. **Heiner** ein S., **Hältertr. 3.**; dem **Müller** Fr. C. H. **Voigt** eine T., **Bornert 1.**; dem **Schuhmachermstr.** C. Th. **Engel** eine T., **Wagnerstr. 4.**; dem **Handarbeiter** Fr. W. **Blod** eine T., **Brühl 10.**; dem **Cataster-Secretair**, **Reserve-Lieutenant** Fr. H. D. **Hartmann** ein S., **Boßtr. 4.**; dem **Gärtner** C. E. **Schumann** ein S., **Unteraltenburg 47.**; dem **Handarb.** Fr. A. **Feine** ein S., **Hirtenstr. 4.**; dem **Fabrikant** C. D. W. **Wiegand** ein S., **Bornert 4.**; dem **Maurer** K. **Künzsel** ein S., **Kunze Str. 11.**; dem **königl. Kreisgerichts-Director** B. von **Bismarck** eine T., **Gotthardtstraße 19.**

Gestorben: des **Papier-Fabrikant** **Hertel** S., **Karl Franz**, 7 M., **Krämpfe**, am **Neumarktshor 3.**; die **verw. Handarb. Hildebrandt**, **Dorothee**, geb. **Schmidt**, 74 J., 10 M., **Magenacarrh**, **Bornert 14.**; des **Handarb. Schilke** L., **Auguste Frieda**, 1 J., 5 M., **Krämpfe**, große **Sirtthor 4.**; des **Handarb. Schiel** S., **Friedrich Franz**, 4 J., 6 M., **Darmenentzündung**, kleine **Sirtthor 9.**; die **verw. Maurer** **Franz**, **Johanne** geb. **Böber**, 64 J., 8 M., **Brustentzündung**, **Weissenfeller Str. 4.**

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Getauft: **Arthur Heinrich Hermann Otto**, Sohn des **Instrumentenmachers** **Blantenburg**; **Adolph Guald**, ein **mebel. Sohn.** — Getauert: der **Esgeren-Cortier** J. K. **Parth** hier und Fr. M. geb. **Berner.** — Beerdigt: den 18. die **älteste Tochter** des **Handarb. Schilke**; die **nachgel. Witwe** des **Handarb. Hildebrandt**; den 19. der **jüngste Sohn** des **Handarb. Schiel**.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr **Gottesdienst.** Herr **Pastor Heinlein.**

Neumarkt. Getauft: **Otto Paul War**, Sohn des **Bäckermstr.** **Schäfer**; **Ernst Hugo**, Sohn des **Schuhmachermstr.** **Gesellbarth.**

Altenburg. Getauft: der **Sohn** des **Lischlers** **Schmieder**; der **Sohn** des **Stellmachermstr.** **Bauer**; der **Sohn** des **Lischlers** **H. Malpricht.** — Beerdigt: die **hinterl. Witwe** des **Maurer** **Franz.**

N. Neebeck'sche Briquettes und Presskohlensteine

aus den bei Zeichern belegenen Werken bezogen, und deren vorzügliche Beschaffenheit bereits hinlänglich anerkannt, liefere prompt und billigt.

Aufträge auch für die Wintermonate nehme ich jetzt schon entgegen.

Heinrich Schultze, kleine Ritterstraße Nr. 17.

Eine neue Sendung billiger Hemden empfing Henriette Francke, kl. Ritterstraße 15.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt.

Die Lehrstelle in Modelwig, Ephorie Schleudig, wird zum 1. October d. J. erledigt. Bewerber haben sich bei der Königlichen Regierung zu Merseburg zu melden.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 12. August bis 18. August 1877 war pro Stück 5 *M* bis 10 *M* 50 Pf.

Theater-Notiz.

Zu nächster Zeit steht dem theaterbesuchenden Publikum ein hoher Genuss bevor, da, wie wir vernommen, noch im Laufe dieser Woche das Trauerspiel „Medea“ von Grillparzer zur Aufführung gelangt.

Dieses Stück bildet die dritte und bedeutendste Abtheilung „des goldenen Niefes“, einer Trilogie Grillparzer's, die in ihrem weitgelegten Umfange und in ihrer tragischen Gewalt einzig dasthet in unserer Literatur. Wir besitzen außer dieser nur noch in Schillers „Wallenstein“ eine imposante Trilogie, die jedoch in Stoff und Behandlung wesentlich anders ist, als diese Trilogie Grillparzer's aus der griechischen Mythologie. Man muß allerdings zugeben, daß der „Wallenstein“ außer dem Schiller'schen Zauber des Vortrags noch den großen Reiz der waterländischen Geschichte voraus hat, unsern Antheil also viel näher liegt und in dieser Beziehung das goldne Nief in sich schatten gefüllt wird. Dennoch behält das Letztere dauernden Werth durch die feinsinnige Führung des tragischen Characters, welcher ohne schimmernde Zier vom Anfange bis zum Ende des Stückes wächst. Auch wird der aufmerksame Leser resp. Hörer wohl kaum eine Falte oder gar eine Wülde in der großen Composition entdecken, denn selbst auch die kleinen Züge in den Characteren und in der Handlung finden ihre Folge und ihre Erlebigung. Einen besondern Vorzug aber vor Schillers „Wallenstein“ hat „das goldne Nief“ unzweifelhaft dadurch, daß der Dichter die hier zum Ausdruck kommende, so zu sagen elementarische Macht der Gerechtigkeit aus einleuchtend menschlichen Eigenschaften aufgebaut hat, während die Eigenschaften des „Friedländers“ nicht ganz freizusprechen sind von künstlicher Zuthat. Grund genug, diese zweite Trilogie unserer Literatur hoch zu schätzen.

Aus voller Ueberzeugung können wir daher den Besuch dieser Vorstellung aufs Wärmste empfehlen, zumal da die höchst schwirige, aber ebenso dankbare Titelrolle „Medea“ (beständig gefagt, eine der Glanzrollen der Sophie Schröder) sich in den Händen der Frau Director Venneke befindet, deren gelungene Leistungen wir ja namentlich auch in letzterer Zeit zu bewundern Gelegenheft hatten.

Theater-Wocheplan. (Tivoli.)

Das Repertoire der vergangenen Woche bot des Guten und Schönen so viel, daß wir fast behaupten möchten, unsere verehrliche Theater-Direction befolge die Devise: „Das Schöne ist zu lebe!“ — Wir berichten heute nur kurz über:

1) Sonntag: „Die Schule des Lebens“ oder: Eine Königsstochter als Bettlerin“, Schauspiel nach einer alten Novelle von Dr. Ernst Raupach, ein Stück tief sittlichen Inhaltes und fesselnd bis zum Schluß. Die Darstellung ließ nichts zu wünschen übrig und ernteten namentlich Frau Director Venneke in ihrer gewiß höchst schwierigen und umfangreichen Rolle als „Donna Isaura“ und Herr Zimmerman in seiner Doppelrolle als „Sancho Perez“ und „Don Ramiro“ den ungetheiltesten Beifall.

2) Montag: „Romeo und Julie“, Tragödie von Shakespeare nach der Schlegel'schen Uebersetzung (Benefit für Frau Fernine Hauptmann) und
3) Donnerstag: „Die Jungfrau von Orléans“, romantische Tragödie von Fr. v. Schiller (Benefit für Fräulein Emma Gröbe).

Ueber die beiden Tragödien auch nur Etwas zum Lobe sagen zu wollen, hiesse ja „Eulen nach Athen tragen“, sind doch Beide schon längst Lieblings der gebildeten Welt geworden. Die Darstellung Beider war ganz vorzüglich, besonders erlangen sich in „Romeo und Julie“ Fräulein Gröbe als „Julie“ und Herr Rogall als „Romeo“ und in der „Jungfrau von Orléans“ wiederum Fräulein Gröbe als „Johanna“ allgemeine und wohlverdienten Beifall. Den Benefiziantinnen der beiden Vorstellungen wurde gleich beim Beginn der Letzteren von den zahlreichen Publikum'schen Blumen spende als besondere ehrende Anerkennung zu Theil.

Am Schlußse unserer kurzen Referates können wir es uns nicht verlagern, eine Unsttte zu rügen, die jetzt von gewisser Seite des Publikums recht gepflegt wird und besonders an den beiden Tragödien - Abenden recht unangenehm berührt, nämlich das anhaltende, oftmals gar nicht einmal motivirte Beifallsstürmen in mitten der Scene, wodurch der fließende Gang der Handlung unterbrochen wird und das namentlich in der Tragödie geradezu störend wirkt. Möchte diese Andeutung genügen, daß diese unheimlichen Störungen im Laufe der Darstellung so viel als möglich eingeschränkt werden.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Die Aussichten auf eine recht befriedigende Weinernte gestalten sich, wie aus Naumburg gemeldet wird, in dortiger Gegend mit jedem Tage günstiger. Die Stöcke sind überall gut, theilweise sogar überreich mit Trauben behangen. Ganz besonders ist solches der Fall bei der Guteheld- und Schöndorfersorte. Die Trauben selbst sind durchweg gesund und in der Entwicklung bereits so weit vorgeschritten, daß bei förderlichem Wetter der August schon einzelne Frühsorten zur Reife bringen wird. Uebrigens lagern überall noch bedeutende Weinorräthe guter Jahrgänge in den Kellern der Händler und Producenten; denn auch im „heiteren Stoffe“ ist das Geschäft recht traurig.

— Der Hiesiger Kupferverein zu Langensalza macht öffentlich bekannt, daß nachweislich das als Thierquälerei zu betrachtende und daher gesetzlich zu verbietende Kupfen lebender Gänse behufs der Federergewinnung durchaus keinen Vortheil gewähre. Der Gewinn an Federn, 3 bis 5 Loth im Werthe von 40 — 60 Pf., werde vielfach aufgehoben durch das Abmagern der Gänse, so daß der hierdurch entstehende Verlust weit größer sei, als jener Gewinn.

— Bitterfeld, den 16. August. Bei dem schweren Gewitter, welches sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch über unsere Gegend entlud, hat der Blitz, dem „Delitzscher Kreisbl.“ zufolge, Nachts 12 Uhr in die Kirche zu Ebnitz, welche bereits am 10. Juni d. J. von kaltem Bligschlag erheblich beschädigt worden, geschlagen und, wenn auch ohne zu zünden, doch ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Die kaum reparirten Glockenstühle sind wieder zertrümmert, ein Kirchenfenster und eine Glasthür zerschlagen, die Thurmuhre sowie die Wände beschädigt,

die vom ersten Bligschlage noch brauchbar gebliebenen Bälge der alten Orgel zu Grunde gerichtet, und die erst Ende vorigen Monats aufgestellte Interimsorgel ist ebenfalls beschädigt worden. Es ist merkwürdig, daß der Bligstrahl fast ganz denselben Weg genommen hat, als am 10. Juni dieses Jahres.

Vermischtes.

Görlitz, 12. August. (Selbstmord zweier Berliner.) Die sogenannten „Weinlachen“ der Reiffe oberhalb des Stadts, scheinen für Fremde, welche ihr Leben satt haben, eine ganz besondere Anziehungskraft zu entwickeln. Während am Freitag, den 16. August die Leiche eines Schuhmachermeisters aus Berlin, welcher einige Tage besuchsweise bei Verwandten in Görlitz sich aufgehalten, bei den Weinlachen aus dem Wasser gezogen wurde, fand man fast an derselben Stelle, bereits gestern wiederum die Leiche eines in der Mitte der 20er Jahre stehenden, seiner Kleidung nach zu schließen, den besten Ständen angehörigen Mannes.

— Infolge der Feststellung, daß die Bedeckte der Kinderwagen mit Bleifarbe bestrichen und deshalb schädlich auf die Gesundheit der Kinder einwirken, hat das Polizei-Präsidium einen Commisarius damit beauftragt, die Geschäfte genau zu controliren, welche derartige Waaren feilhalten. Der Beamte hat in dieser Woche täglich den ihm übertragenen Auftrag ausgeführt und da, wo er die bezeichneten Waaren vorgefunden, aus irgend einem Theil, welcher den weißen Anstrich trug, ein Stückchen für die Untersuchungen herausgeschnitten. Bei der im Laboratorium des Reichs-Gesundheitsamtes vorgenommenen Analyse hat sich nunmehr herausgestellt, daß fast alle untersuchten Theile mit giftiger Farbe bestrichen waren. Dieses auffallende Resultat hat das Polizei-Präsidium in erster Linie veranlaßt, die Waaren mit Beschlag zu belegen, in zweiter aber auch die Angelegenheit zur Weiterverfolgung der Staatsanwaltschaft zu übertragen. Ferner hat sich die Behörde veranlaßt gesehen, das Reichs-Gesundheitsamt zu ersuchen, ihr einen Chemiker zu stellen, welcher im Verein mit dem betreffenden Polizei-Commisarius auf dem jetzt stattfindenden Jahrmarkt die verdächtigen Waaren an Ort und Stelle auf schädliche Substanzen prüfen soll. Die Reichsbehörde ist dem Wunsche entgegengekommen und haben am 16. und 17. August die Recherchen in der vorgeschriebenen Weise stattgefunden. In Folge der Untersuchung sind auch hier die verdächtigsten Waaren mit Beschlag belegt worden. Diefelbe anerkennenswerthe Controlle wird in Zukunft in ähnlicher Weise geübt und dadurch vielleicht manches Unglück verhütet werden.

— Korthheim, 12. August. (Barbarische Bestrafung.) Im Dorfe E. am Fuße des Solling in unserer Nachbarschaft hatte der elternlose zehnjährige Knabe W., für dessen Unterhalt die Gemeinde E. zu sorgen hat, vor Hunger einem Bauer Brod und Wurst entwendet. Nachdem er von verschiedenen Personen, die er gerade in den Weg kommt, gefchlagen ist, schreitet sein Vormund, ein Schmied dazu, gegen ihn die Folter in Anwendung zu bringen. Als Folterwerkzeug bediente sich der Schmied der Kneipzange, mit der er abwechselnd die beiden Ohren seines Opfers so lange zwickte, bis sie ganz zerlegt und vor Blut nicht mehr zu sehen waren. Darnach wurde diefelbe Procedur an Hals und Rücken vorgenommen. Schon war er im Begriffe, auch den Schraubstock zu Hilfe zu nehmen, als er daran durch die Dankschuldentunft etlicher gefühlvoller Personen verhindert wurde. Später fiel der Knabe noch einem Bauer in die Hände, der, nachdem er sich müde auf dem Knaben geschlagen, seine Zähne mit der Wuth eines Hundes in das Fleisch des armen Geschöpfes grub. Ein Tagelöhner hat dem Amtsgericht Anzeige gemacht. — Prügel scheinen schließlich doch die einzige Strafe zu sein, mit welcher man solchen entmenschten Geschöpfen beikommen kann.

— Danzig, 14. August. Ein größeres Brandunglück hat heute Vormittag die zu Danzig gehörige, bei Sogau an der Weichsel belegene Danziger Holzfabrikfabrik, dem Berliner Kaufmann A. Härtel gehörig, betroffen und dieselbe zum größten Theil in Asche gelegt. Das Feuer entstand durch Explosion eines mit Terpentin gefüllten Ballons, dessen Inhalt in den Maschinenraum lief, hier Feuer fing und in wenigen Minuten das ganze umfangreiche Fabrikgebäude in ein ungeheures Flammenmeer verwandelte. Nur eine günstige Windrichtung und das schnelle Herbeieilen der Danziger Feuerwehr retteten die Arbeiterwohnungen und die umliegenden zahlreichen Fabrik-Etablissements. Der Maschinenmeister Schmitz, welcher noch schnell die Ventile des Dampfessels öffnen wollte, stürzte in die Flammen und kam ums Leben; ein Feizer entrannt dem gleichen Schicksal nur mit knapper Noth. Der Schaden beläuft sich auf circa 600,000 Mark.

— Wien. Aus den jüngsten Tagen der Hiesler Kaiser-Entrevue wird dem „Fr. Bl.“ nachstehendes hübsche Geschichtchen mitgetheilt: „Eine junge Braunschweigerin hatte sich in den Kopf gesetzt, dem Kaiser Wilhelm bei der Abfahrt ein Bouquet zu überreichen. Nachdem sie drei Stunden früher schon an der Treppe des „Hotels Elisabeth“ Posto gefaßt, kommt endlich der Deutsche Kaiser, den sie aber nicht kannte, die Treppe herab; sie läßt sich ihn zeigen und bittet, ehe er den Wagen besteigt, einen neben ihm stehenden preussischen Offizier, ihm in ihren Namen das kostbare Bouquet zu überreichen. Galant nimmt es der Offizier aus ihren Händen, reicht es dem Deutschen Kaiser und übermittelte ihr unter freundlichem Lächeln dessen Allerhöchsten Dank. Zu ihrer Bestürzung aber sieht die junge Dame gleich darauf den liebenswürdigen preussischen Offizier den

Platz neben dem Deutschen Kaiser im Wagen einnehmen, und auf ihre Frage, wer derselbe sei, antwortete man ihr: der Kaiser von Oesterreich.
— Königsberg i. P., 17. August. Gestern früh nahm ein Wagenführer des Kohlewerks auf inständiges Bitten sein einziges 2½ jähriges Töchterchen zu sich auf den Wagen, fuhr nach dem Eiswerk und begann dort den Eislasten zu fällen. Hierbei war das draußen spielende Kind unbemerkt ihm gefolgt und lief in den Gängen umher. Bei der Eile, die der Vater hatte, vergaß er das Kind, schloß die Thür des Eiswerks und fuhr zur Stadt. Da fällt ihm nach etwa zwei Stunden plötzlich sein Kind ein, er jagt mit seinem Fuhrwerk zurück, reißt die Thüren des Kellers auf und — findet dasselbe als Leiche. Es war erfroren und trotz aller sofort angewendeten ärztlichen Hilfe nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

Eine für das Lebens-Versicherungswesen wichtige gerichtliche Entscheidung ist neuerdings in Hamburg gefaßt worden. Bekanntlich enthalten die meisten Lebens-Versicherungs-Police die Bemerkung, daß im Falle des Selbstmordes des Versicherten die Police bedeutungslos ist. Die Wittve eines in Folge Selbstmordes verstorbenen Mannes in Hamburg machte aber dennoch die Forderung auf Grund der Police geltend, indem sie behauptete, daß ihr Mann den Selbstmord in unzurechnungsfähigem Zustande begangen habe und der Tod dennoch einem natürlichen Tode bezüglich der rechtlichen Folgen gleich zu achten sei. Das dortige Niedergericht erkannte diese Auffassung als richtig an und verurtheilte die Lebens-Versicherungsgesellschaft zur Zahlung. Dagegen appellirte diese, in dessen beständigte das Obergericht einfach das Urtheil des ersten Richters. Selbstverständlich kann diese Entscheidung zunächst nur in Hamburg als rechtliches Präjudiz Wirkung haben, in dessen ist es sehr wahrscheinlich, daß andere deutsche Gerichte sich der Anschauung der dortigen Gerichte in dieser Frage anschließen werden.

Gegen die Lebensmittelfälschungen.

Daß die Lebensmittelfälschungen in neuerer Zeit fortwährend zugenommen haben, ist eine allgemein bekannte Thatsache, die nicht nur die Aufmerksamkeit der Presse, sondern auch der Behörden auf sich gelenkt hat. Leider konnte zur Abwendung dieses großen Uebels bis jetzt nur relativ sehr wenig geschehen, einmal weil das große Publikum sich in Verkenntung seines eigenen Interesses ziemlich indifferent gegen diese Art des Betruges verhält und zweitens weil es so schwer ist, die Fälschungen im Allgemeinen kenntlich zu machen, daß wohl nur der geringste Theil derselben zur öffentlichen Kenntniß gelangt ist. Um dem letzteren Mangel abzuhelfen, sind neuerdings von den verschiedensten Behörden ernste Vorkehrungen getroffen worden; sowohl die Reichs-Regierung, wie auch die Staats-Behörden und selbst Communal-Behörden haben die Sache in anerkennenswerther Weise in die Hand genommen. Das Organ, welches die Reichs-Regierung zu diesem Behufe in erster Linie hat in Function treten lassen, ist das Reichs-Gesundheitsamt, dessen Aufgabe es vor allen Dingen war, zu untersuchen, welche Lebensmittel hauptsächlich und überhaupt gefälscht werden, sowie welcher Art die Fälschungen sind. Man bezweckte damit weniger, die einzelne Fälschung zu constatiren, als die verschiedenen Fälschungsmethoden aufzufinden, um so die erforderliche Kenntniß zur systematischen Bekämpfung des Betruges zu erhalten. Hand in Hand mit den seitens des Reichs-Gesundheitsamtes zu diesem Behufe angestellten wissenschaftlichen Untersuchungen haben es sich gleichzeitig besonders die Polizei-Behörden angelegen sein lassen, durch häufige Revisionen auf Märkten und in Handlungen immer weitere Anhaltspunkte zur Verfolgung der Angelegenheit zu schaffen. Obgleich es nun in der Natur der Sache liegt, daß diese Arbeit eigentlich nie zu einem definitiven Abschlusse kommen kann, so wird dieselbe doch insofern in bestimmten Perioden abgeschlossen werden, als dann über die inzwischen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen ein eingehender Bericht verfaßt werden soll. Der erste derartige Bericht wird seitens des Reichs-Gesundheitsamtes am Schlusse des gegenwärtigen Jahres erstattet und wird dann dem Reichstage vorgelegt werden. Inzwischen haben die bisher angestellten Untersuchungen jedoch schon bedeutende Resultate ergeben. Die chemischen Analysen sind auf zahlreiche zur menschlichen Nahrung gehörige Gegenstände ausgedehnt worden, an deren Verfälschung man im Allgemeinen kaum gedacht hatte, und dabei hat sich herausgestellt, daß es noch kaum irgend welche Lebensmittel giebt, mit denen nicht mehr oder minder gesundheits-schädliche Fälschungen vorgenommen worden sind. Nach den Erfahrungen des Reichs-Gesundheitsamtes werden, wie uns mitgeteilt wird, die Fälschungen in einem viel umfassenderen, viel schlimmeren Maße betrieben, als das Publikum ahnt und die Fälscher verwenden ganz ohne Rücksicht auf die Gefährlichkeit oder Schädlichkeit des Präparates jeden beliebigen Stoff, der einen gewinnbringenden und möglichst schwer erkennbaren Betrug begünstigt. Es läßt sich hiernach kaum bezweifeln, daß dieses Unwesen bereits einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand unsrer Bevölkerung ebenso wie auf die Sterblichkeitsziffer derselben geübt hat. Auch liegt die Vermuthung nahe — ja diese Hypothese soll fast schon zur Gewissheit geworden sein —, daß die regelmäßige und häufige Wiederkehr gewisser epidemischer Krankheiten, namentlich Kinderkrankheiten, allein dem Ueberhandnehmen der Lebensmittelfälschungen zuzuschreiben ist. Unter solchen Umständen wird man es durchaus gerechtfertigt finden müssen, wenn in der Reichs-Regierung der Vorschlag in Erwägung gezogen worden ist, die bestehenden Strafvorschriften für Lebensmittelfälschungen sehr erheblich zu verschärfen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine dem entsprechende Gesetzentwurf im Anschlusse an den erwähnten Bericht dem Reichstage in seiner nächsten Session überreicht werden wird. Bedenken wir, daß das Brod, welches wir genießen, zum Theil aus unverdaulichen Stoffen besteht, daß selbst die sogenannte Tafelbutter oft nicht ein Atom wirklicher Butter enthält, daß die Milch, alle Gemüse, der Essig, der Zucker, der Wein, das Bier, der Kaffee u. s. f. gefälscht und nur allzu häufig mit schädlichen Bestandtheilen verlegt werden, oftmals sogar — zum Beispiel Essig und Gemüse — ausschließlich aus gesundheits-schädlichen Gegenständen bestehen, so kann man es nur billigen, wenn für diese Art des Betruges sehr empfindliche Strafen verhängt wer-

den und wenn namentlich im Falle der Verwendung schädlicher Fälschungsmittel ein länger dauernder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte mit der Bestrafung verbunden sein soll.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm wird am 31. die Herbstparade über die Garnisonen von Berlin auf dem Tempelhofer Felde abhalten. Am 1. September soll dann die Abreise zu den Herbstübungen erfolgen und wird sich der Kaiser nach den jetzigen Dispositionen den ganzen Monat September hindurch vorzugsweise militairischen Beschäftigungen widmen. — Für die Abgebrannten in Garnsee hat der Kaiser die Summe von 3000 Mark aus seiner Privat-Chatouille bewilligt und der Regierung zu Marienwerder überweisen lassen.

Der König von Baiern hat dem Kronprinzen während der Anwesenheit desselben in Würzburg im dortigen Schlosse Wohnung angeboten. Der Kronprinz soll die Einladung angenommen haben, und werden in Folge dessen bereits die nöthigen Vorkehrungen zur Instandsetzung der Gemächer im Würzburger Schlosse getroffen.

Die militairischen Telegrapheneinrichtungen der deutschen Festungen werden jetzt einer genauen Inspection unterzogen, um festzustellen, ob die neuen Einrichtungen der unterirdischen Telegraphie zc. sich bewähren, und darüber einen umfassenden Bericht festzustellen. Es wird sich wohl hierbei um die Grundlage für die Funktionen der General-Inspection der Militair-Telegraphie handeln, welche neu ins Leben gerufen worden ist. Im Uebrigen hängt hiermit auch das Priesfaubemessen für militairische Zwecke zusammen, dessen weitere Entwicklung mit besonderem Eifer verfolgt wird.

Dem nächsten preussischen Landtage wird eine Vorlage in Betreff der Erwerbung der Eisenbahnstrecke Oberhausen Anheim und Giesen-Deuz mit der Rheinbrücke von der Köln-Mindener Bahn durch den Saart vorgelegt werden.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht unter seinen Inseraten einen Steckbrief gegen den ehemaligen Erzbischof von Osnabrück und Posen, Kardinal Graf Mieczislaus Ledochowski, früher in Posen, jetzt in Rom wohnend. Derselbe ist durch rechtskräftiges Erkenntnis wegen Vergehens gegen §. 31. des Gesetzes vom 12. Mai 1873 in vier Fällen, wegen einer öffentlichen in einer Zeitung verübten Beledigung des königlich preussischen Staats-Ministeriums und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt im Sinne des §. 130 a., Absatz II. des Reichs-Strafgesetzbuchs in eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und neben derselben in eine Geldstrafe von dreitausend Mark, welcher im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten substituirt, verurtheilt worden.

Nach einem soeben veröffentlichten Erkenntnis des Reichshofes zur Entscheidung der Kompetenzconflicte ist eine Entscheidungsfälle gegen einen Polizeibeamten, welcher — aus sachlich unzureichenden Gründen, aber in gutem Glauben — die Auflösung einer öffentlichen Versammlung angeordnet hat, unzulässig.

Potsdam gehörte zu den wenigen Städten, auf welche die Ausnahme von dem Gesetz vom 25. Mai 1873, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, Anwendung fand. Danach durfte die Schlachtsteuer auf 3 Jahre als Gemeindesteuer fortgehoben werden. Jetzt ist Potsdam darum vorstellig geworden, diese Vergünstigung, welche am 31. März 1878 abläuft, noch auf weitere 3 Jahre zu behalten und hat, wie man hiesigen Blättern berichtet, von Seiten der kompetenten Ministerien des Innern und der Finanzen durch Rescript vom 31. Juli d. J. auch die Genehmigung erhalten, wonach also die Aufhebung der Schlachtsteuer für Potsdam auf den 31. März 1881 verschoben ist.

Dem Vernehmen nach wird der seit 1871 angeregte Plan zur Errichtung einer eigenen Inspection für die Militair-Telegraphie nunmehr zur Ausführung gelangen. Dieser Inspection, die seit der Verbindung des Reichs-Telegraphenwesens mit dem Reichs-Postwesen zur Unabweisbaren Nothwendigkeit geworden ist, wird ein sehr großer Geschäftskreis zufallen, da ihr die oberste Leitung der Bauten und die Instandhaltung aller militairischen telegraphischen Anlagen und Einrichtungen in den Garnisonen, Festungen im Lande und an den Küsten, auf Schießplätzen zc. obliegen wird. Ebenso wird von der Inspection die Beschaffung des Materials und der Ausrüstungsgegenstände sämmtlicher militairischer Telegraphen-Abtheilungen, sowie die weitere Entwicklung und Verbesserung des Materials zufallen. Im Kriege soll der Inspector der Militair-Telegraphie als Chef des gesammten Telegraphenwesens fungiren. Für die neue Behörde soll in Berlin ein eigenes Gebäude und zwar in der Nähe der Kaserne des Eisenbahn-Regiments errichtet werden. Zum Inspector der Militair-Telegraphie ist der Major Kleinow vom Ingenieur-Corps ernannt worden.

Auf Anregung des landwirthschaftlichen Ministeriums wird in Berlin im Herbst dieses Jahres eine Enquete zusammentreten, um über die Frage schlüssig zu werden, ob Spiritus in Zukunft nach Gewicht und nicht mehr nach Maß verkauft werden soll.

Als Unterlage für die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Zollvertrag ist der österreichisch-ungarische Tarif acceptirt worden. Die Verhandlungen sind bereits ziemlich vorgeschritten; alle Positionen des österreichisch-ungarischen Tarifs sind bis in die kleinsten Details durchgesprochen; die deutschen Delegirten haben bereits Anträge auf Modification einzelner Positionen gestellt. Die Hauptschwierigkeit ergibt sich bei der Eisenindustrie, wo Deutschland durchaus Ermäßigungen erreichen zu wollen scheint. Die Verhandlungen dürften sich noch einen Monat hinauszuziehen, nachdem sich für alle Abgeordneten die Nothwendigkeit ergeben hat, von ihren Regierungen neue Instructionen eingeholen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Ausland.

Kopenhagen. Der jütländische Pfarrer Holin, welcher anlässlich des Erlasses des provisorischen Finanzgesetzes die Kanzel zu Aeußerungen mißbrauchte, die eine Majestätsbeleidigung involvirten, wurde vom Prospektgericht zu Kopenhagen zur Amisensetzung, sowie zu einer achtmonatlichen Arbeitsstrafe und in die Prozeßkosten verurtheilt.

Paris. Marschall Mac Mahon ist in Coireux angekommen. Nach der Ankunft auf der Präfectur fand der Empfang der Behörden statt. Zuerst fand sich der Gemeinderath ein, welcher (da der Bürgermeister zwei Tage vorher abgesetzt worden war) dem Marschall vom Beigeordneten vorgestellt wurde. Letzterer richtete an das Staatsoberhaupt eine Ansprache, auf welche der Marschall-Präsident folgendes erwiderte: „Sie haben Recht, wenn Sie annehmen, daß die Verfassung nicht durch denjenigen bedroht ist, dem ihr Schutze anvertraut wurde, sie ist nur durch diejenigen bedroht, deren Doctrinen alle Interessen beunruhigen und welche die Principien gefährden, deren Aufrechterhaltung in ganz gleichem Maße für jede Regierungsform eine Nothwendigkeit ist. Ich habe den lebhaftesten Wunsch, die gegenwärtige Krisis ausfinden zu sehen. Sie wird ausfinden, wenn die Weisheit des Landes durch die Wahl neuer Mandatäre das einen Augenblick lang gestörte Einvernehmen zwischen den öffentlichen Gewalten wiederhergestellt hat.“ — Auf eine Ansprache des Präsidenten des Handelsgerichts antwortete der Marschall-Präsident: „Ich kenne bereits die Bedürfnisse und Wünsche der normännischen Bevölkerung. Was sie wünscht, ist in Wahrheit die Stabilität und, um diese Stabilität für die Zukunft zu sichern, habe ich eine unvermeidliche, aber vorübergehende Krisis der Herabminderung meiner Gewalt durch die alles Maß überschreitenden Prävisionen vorgezogen. Eine gute Politik führt dazu, daß auch die Geschäfte gut gehen. Auch die Geschäfte werden einen dauernden Aufschwung nehmen, wenn meine Regierung, anstatt sich gegen unaufhörliche Angriffe zu vertheidigen zu müssen, alle ihre Anstrengungen den wahren Interessen des Landes widmen können.“ — Der Redacteur des Pariser „Temps“ hat mit Midhat Pascha eine Unterredung gehabt. Letzterer sprach dabei die Hoffnung aus, daß der Krieg in Folge diplomatischer Intervention vielleicht schon gegen Ende des Herbstes oder im Laufe des Winters sein Ende finden werde. Zugleich äußerte er sich über die durch die Verteilung der türkischen Streitkräfte geschaffene günstige Lage und meinte, die Taktik der türkischen Armee werde eher in der Defensiv besetzen, um dadurch den Krieg in die Länge zu ziehen. Europa leide unter dem Kriege und werde eine Lage nicht ertragen, welche alle Mächte, mit Einschluß der Kriegführenden das größte Interesse hätten, bald aufhören zu sehen. — Der Minister des Innern, Fourtou, wird auf Wunsch des Herzogs v. Broglie seine Abwesenheit von Paris abkürzen. Man bringt dies mit Schwierigkeiten der inneren Lage und mit ersten Anschlüssen, die sich auf den Verlauf der Reise des Marschalls Mac Mahon beziehen, in Verbindung. In Regierungskreisen ist man mit dem Erfolg der Reise des Marschalls wenig zufrieden.

Konstantinopel. Ein kaiserliches Tracte des Sultans ordnet die Bildung einer mobilen, sowie einer sechsbährigen Nationalgarde aus der männlichen Bevölkerung bis zum 40. Jahre an. — Alle Bulgaren, welche Vertrauensposten bei der Administration in Konstantinopel oder in der Provinz bekleideten, sind von der Regierung entlassen worden.

Belgrad. Das gesammte Cabinet hat seine Demission gegeben. Diefelbe wurde jedoch mit Ausnahme derjenigen des Ministerpräsidenten und des Ministers der öffentlichen Arbeiten nicht angenommen. Sämmtliche übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles und wurde Nikitsic zum Ministerpräsidenten ernannt. — Die Differenzen sollen durch das strenge Verfahren gegen die Opposition, namentlich anlässlich der Unruhen in Zagodina und durch die beantragte Pensionirung der conservativen höheren Justizbeamten veranlaßt worden. Nach einer andern, sehr glaubwürdigen Version hätte es sich thatsächlich um die Frage der Theilnahme Serbiens am Kriege gehandelt, womit Mihailovics und Gruics nicht einverstanden gewesen seien. Gruics scheidet sich dem Einflusse Nikitsic gefügt zu haben, Mihailovics ist nach Maribad abgereist.

In Athen wurde am 15. der Commandant des deutschen Geschwaders, Contreadmiral Batfch, vom Könige in Audienz empfangen. — Die Regierung hat wegen Ankaufs von Kriegsschiffen und Torpedos Verträge abgeschlossen; die Rüstungen sollen bis Ausgang October beendet sein. Auf Kreta ist Alles ruhig.

In Alexandria nimmt eine Bewegung zu Gunsten Griechenlands und der Abgang von Freiwilligen dahin größere Dimensionen an. Am 15. sind 120 Freiwillige abgereist, 60 andere wurden, als zu den christlichen Unterthanen der Pforte gehörig, von den Behörden zurückgehalten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz:

Sisowa, den 15. d.: Eine russische Division ist eiligst gegen das Centrum vorgeschoben worden, welches durch Suleiman Pascha ernstlich bedroht ist. Suleiman Pascha hat Elena und Debrowa in Vertheidigungszustand gesetzt und seinen Vormarsch am 13. wieder aufgenommen. Seine Avantgarde hat Fühlung mit russischen Cavallerie-Abtheilungen. — Die dritte rumänische Division hat die Donau noch nicht überschritten, die bezüglichen Verhandlungen zwischen der rumänischen und russischen Regierung sind noch nicht beendet. — In russischen Kreisen ventillirt man die Möglichkeit einer Ueberwinterung in Rumänien. — Die Nachricht von dem Eintritte Serbiens in die Action ist nicht ernst zu nehmen.

Konstantinopel, den 16. Suleiman Pascha marschirt auf Timowa und Mehemed Ali Pascha wird ebenfalls die Offensive ergreifen. — Auf der nach Timowa führenden Straße finden ununterbrochen Vorpостengefechte statt. — Russisch wird von den Russen bombardirt. — Prinz Pasjan machte der türkischen Regierung die Mitteilung, daß die Küste der Dobruttscha von russischen Torpedos frei sei und die Schifffahrt nicht mehr gehindert werde. — Die Beförderung russischer Truppen, insbesondere von Artillerie über die bei Pyrosos unweit Russisch errichtete Brücke dauert unausgesetzt fort. Am 14. d. hat in der Nähe von Rasgrad mit den recognoscirenden

Russen ein Gefecht stattgefunden, bei welchem letztere starke Verluste erlitten. Suleiman Pascha hat den Balkanpaß von Bain Boghas vollständig besetzt. Derselben aus der Herzegowina melden, daß die Insurgenten an mehreren Punkten geschlagen sind. — In Adrianopel wurden am 15. 30 Bulgaren gefehnt.

Gornji Studen, den 16. Die bei Slobozia errichteten russischen Batterien eröffneten am 14. ein Feuer gegen die Russisch-er Dampfmühlen, brannten acht derselben nieder und brachten die Russischer Batterien zum Schweigen. — Am 15. Morgens um 4 Uhr eröffneten die Türken ein Feuer gegen Giurgewo; der Artilleriekampf dauerte den ganzen Tag. — Am 14. früh begann eine türkische Infanterie-Colonne mit 2 Cavallerie-Abtheilungen von Plewna aus gegen Tuteniza vorzurücken, zog sich aber vor dem Feuer der russischen Artillerie zurück. — Die russischen Vorpостen haben ihre früheren Positionen wieder bezogen; seitdem herrscht überall Ruhe.

Bukarest, den 16. Der russische Generalstab recognoscirt seit drei Tagen die türkische Stellung bei Plewna, gleichwohl scheint eine russische Offensivbewegung noch keineswegs unmittelbar bevorzustehen. Eine türkische Offensivbewegung ist dagegen nicht unwahrscheinlich. Der Kaiser Alexander befindet sich in Gornji Studen.

Bukarest, den 17. General Gurko, der seine Truppen in sehr günstigen Positionen verlassen hat, ist vom Oberst Kubanoff begleitet hier eingetroffen und begiebt sich ohne Aufenthalt heute weiter nach Petersburg, um das Commando der kaiserlichen Garde zu übernehmen. — Ministerpräsident Bratiano ist in das kaiserliche Hauptquartier abgereist.

Cettinje, den 17. Erste Reibungen sind wegen der Proviantvertheilung zwischen dem albanesischen Stamme Debrani und den Türken in Scutari vorgekommen. Am 5. d. kam es zu einem blutigen Kampfe, wo es auf beiden Seiten zahlreiche Vermundete und sogar 75 Tode gab. Ein am 10. d. durch die Türken von Podgorizza aus gegen Doljane unternommener Vorstoß wurde vom Stamme der Rucci zurückgewiesen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz:

Alexandropol, den 14. Das Corps Ismail Paschas hat das Vordringen gegen die Colonne des Generals Tergukoff eingestellt, diefelbe des Gebirges sieht nur noch die Avantgarde derselben, die Hauptstreitkräfte Ismail Paschas, aus etwa 40 Bataillonen mit zahlreicher Cavallerie und 55 Geschützen bestehend, concentriren sich gegen den Whyjefchen Engpaß. Seitens des russischen Observationscorps wurden Recognoscirungen gegen die Stellungen Moulkhtar Paschas unternommen. Am 8. August recognoscirte das Grusische Regiment und eine Batterie, die bis Chamschi Bali vordrängten, die Verschanzungen des türkischen Centrums. An demselben Tage griff die türkische Cavallerie die russischen Vorpостen vor Bafschadikler an, wurde aber durch vom Pferde gestiegenen Kosaken und 2 herbeigeleitete Bataillone der Siemerschen Dragoner zurückgewiesen. Die Türken hatten 20 Tode, unser Verlust war gering. Die Inqurische Colonne des Generals Alchafoff hat ihren Vormarsch fortgesetzt und befand sich am 12. August bei Atora am Kodora-Flusse, wo sie den Uebergang vorbereitet. Die Cavallerie dieser Colonne ist bereits auf das rechte Ufer des Flusses übergegangen.

Specialtelegramme des Deutschen Montags-Blatt.

Paris, 19. August. Das „Journal des Debats“ berichtet, daß Mehemed Ali Pascha bei Rasgrad einen großen Sieg über die Russen errufen habe.

London, 19. August. Nach einem Telegramm des „Observer“ sollen die Russen bei Rasgrad durch Mehemed Ali eine große Niederlage erlitten haben.

Paris, 19. August. Die englische Diplomatie wird in September mit Friedensvermittlungsversuchen beginnen, auf der Basis einer längeren Anerkennung für die Türkei behufs Durchführung der als unabweislich anerkannten Reformen.

Wien, 19. August. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte Prinz Reuß beim Sultan Mediations-Verhandlungen angeregt haben solle. Da man aber dafelbst den Verdacht nicht abweisen zu können glaubt, daß diese friedfertigeren Ausfichten nur gestellt wurden, um die Action der Türken zu verzögern, so wurden Mehemed Ali, Suleiman Pascha und Döman Pascha angewiesen, die Offensive womöglich zu ergreifen, ehe die Russen ihre Aufstellung vollendet und ihre Verstärkungen herangezogen hätten.

Wesl, 19. August. „Egertetes“ bringt einen begeisterten Aufruf Koffuths an das gesammte Volk Ungarns, sich zu erheben und für die Sache der Türken bewaffnet einzutreten.

Napoleon III. und das heutige Frankreich.

Im Jahre 1832 schrieb der damalige Prinz Louis Napoleon ein Werk: „Réveries politiques“, worin es unter Anderem heißt: „Eine Regierung kann nur dann stark sein, wenn ihre Principien mit ihrer Natur im Einklange stehen.“ Um diesen Satz durch Beispiele zu belegen, citirte der prinzipale Autor die gouvernementalen Erscheinungsformen Frankreichs, indem er anführte, die Natur der Republik von 1789 sei die Richtung der Freiheit und Gleichheit unter den Völkern gewesen, aber ihre ausschließlich patriotischen Leidenschaften hätten sie zur Unterdrückung der anderen Nationen getrieben; die Natur der Restauration dagegen sei die octroirte Freiheit gewesen, ihre Neigungen hätten sie jedoch zur Wiedereinführung der Privilegien hingezogen; die Natur des Juli-Königthums endlich sei die Wiedergeburt des französischen Ruhmes, die Volks-Souveränität, die Herrschaft des Verdienstes gewesen, aber ihre Principien wären ein Gemisch von Furcht, Freigebigkeit und Selbstsucht geworden.

So — meinte damals Louis Napoleon — seien die Regierungen Frankreichs an dem Widerspruche zwischen Neigung und Natur, zwischen Leidenschaft und Gesetz, zwischen sachlichem Principe und persönlichem Interesse zu Grunde gegangen. Man kann diesen Gedanken nicht anders

als geistreich nennen, aber man hätte auch glauben sollen, daß der Mann, der ihn niedergeschrieben, daran gedacht hätte, selbst zum Throne gelangt, sich über die Natur des neuen, von ihm errichteten Kaiserthums klar zu werden und dann seine eigenen Principien damit in Einklang zu bringen. Dies hat Napoleon III. jedoch nicht gethan.

Der bei Sedan gestürzte Erzkaifer sagte zuerst: Die Natur des Kaiserthums sei der Friede. Dann hätte er sich mit den Dynastien, mit den allen bestehenden Verträgen verständigen müssen. Aber nein, er widerrief und erklärte: die Natur des Kaiserthums ist die Freiheit der Nationalitäten, die Anerkennung des Nationalitätsprinzips! Doch bald paßte auch dies nicht, Napoleon annektirte Lizza, er ließ die französische Besatzung in Rom, er intervenirte in Mexiko und — er proklamirte nun: das Kaiserreich ist die Befestigung der vertragmäßigen Rechte in Europa! Das war 1860, in der Zeit der Entree in Baden-Baden. Nachher äußerte er sich gar nicht mehr über die Natur des Kaiserreichs, er mochte selbst fühlen, daß er es schon zu oft gethan. Napoleon III. hatte sich wohl nie recht klar gemacht, was eigentlich die Natur seiner Regierung gewesen, und wenn wir seinen eigenen Satz auf ihn selbst anwenden wollen, so müssen wir sagen, daß dies die Ursache seines Sturzes gewesen, indem er dadurch zu allen denjenigen Schritten und Fehlern verleitet wurde, deren letzte Consequenz eben der Zusammenbruch seines Thrones war.

Seit dem Tage von Sedan sind nun nahezu sieben Jahre verlossen, Frankreich ist ebenso lange wieder eine Republik und man hätte wohl glauben können, daß sich die Franzosen endlich die politischen Erfahrungen, welche sie seit der großen revolutionären Bewegung im neunten Decennium des vorigen Jahrhunderts gemacht haben, zu Herzen nehmen würden. Zu diesen Erfahrungen gehörte auch der Eingangscitirte Satz des verstorbenen Erzkaifers. Er scheint in Frankreich vergessen zu sein, obgleich er wirklich sehr starke Beachtung verdiente.

Sind sich die Franzosen wohl darüber klar, was die Natur, was das sachliche Ziel der gegenwärtigen Republik ist? Im Allgemeinen sicherlich nicht! Sonst müßten sie erkennen, daß die Kämpfe um die Staatsform, überhaupt alle Zwistigkeiten im Innern und nach außen, nur dazu dienen können, die Zustände unsicher zu machen, das Land zu schwächen und nicht allein der gegenwärtigen, sondern auch der künftigen Regierung den sicheren Boden unter den Füßen fortzuschleichen. Frankreichs Aufgabe, die Bestimmung der gegenwärtigen Republik oder sagen wir, um mit Napoleon III. zu sprechen, die Natur — ist: die Folgen der verlossenen Periode wirtschaftlich und politisch wieder auszugleichen, die Staatsschulden zu vermindern, den Nationalreichtum zu heben und die Stellung im europäischen Concert als Großmacht durch innere Consolidirung auf friedlichem Wege zu befestigen, zu dem ehemaligen Ansehen zu bringen. Nur von einem französischen Staatsmann wissen wir sicher, daß er dies richtig erkannt hat, von dem alten Thiers. Als Präsident der Republik stellte er sich die Aufgabe, vor allen Dingen so rasch als möglich die fremde Occupation zu beseitigen. Erwägt man, welche Bedingungen dazu zu erfüllen waren, so wird man es gewiß eine bedeutende Leistung nennen müssen, daß Thiers diese Bedingungen noch vor der festgesetzten Zeit erfüllte. Es gelang ihm ferner, zweckmäßige Maßregeln zur raschen Förderung der Volkswirtschaft zu treffen, und er war im Großen und Ganzen überhaupt auf dem besten Wege zum Ziele zu gelangen. Aber mit dem sachlichen Ziele stand sein persönliches Interesse im Widerspruch. Es war dies kein materielles Interesse, nicht das Interesse des Eigennutzes, sondern dasjenige der Eigenliebe, der Eitelkeit. Die Folge war sein Rücktritt, war dann die Wahl des Marschalls Mac Mahon, der nichts gethan hat, um jenem Ziele noch näher zu kommen. Indem Mac Mahon endlich die Republik den schlimmsten Parteikämpfen überliefert hat, indem er dabei selbst Partei genommen, obgleich er als Präsident doch über den Parteien stehen sollte, und indem er so ein Spielball der Parteien geworden ist, die ihn umgarnen haben, ist Frankreich von der Erreichung seiner ihm seit 1871 durch die Verhältnisse gestellte Aufgabe weiter als je zurückgedrängt.

Wie Napoleon III. als schriftstellerscher Pruz in den „Réveries politiques“ die Vorbereitungen einer starken Regierung bezeichnete, so gab er dem gegenüber an der Hand der Geschichte Frankreichs auch die Ursachen anarchischer Zustände an, indem er den Satz aufstellte: „Eine schwache Regierung, die sich von den Parteien hin und her treiben läßt, ist immer die Vorgängerin der Anarchie.“ Die letzte Phase des zweiten Kaiserreichs ist der beste Beweis für die Nichtigkeit dieses Satzes. Napoleon's Regierung war schwach geworden, sie ließ sich willenlos treiben, schließlich zum Kriege gegen Deutschland. Das Ende war die Katastrophe von Sedan und die Anarchie in Frankreich. Man braucht nicht besonders schwarz zu sehen, um ein ähnliches Ende für die Präsidentschaft Mac Mahons vorauszusetzen. Allerdings ein äußerer Krieg wird jämmerlich eintreten, eine Schlacht, wie der Tag von Sedan, wird den Marschall nicht zwingen, aber die Anarchie erscheint unabwendbar, ihr treibt Frankreich mit elementarer Gewalt entgegen. (ABC.)

Dießseits und jenseits des Oceans.

Erzählung von H. A. Dorch.

(Fortsetzung.)

„Auf Geschäftsreisen lasse ich mich nicht ein, die erledigt Mr. Bright. — Doch davon ist ja auch keine Rede. Ich wollte Ihnen nur eine Warnung geben.“

„So sind wir denn wohl bis heute fertig?“ fragte Editha und empfahl sich in demselben Augenblick, als der Diener mit einer Visitenkarte herein trat. In einem der Vorzimmer begegnete ihr Herbert, der sie anreden wollte, doch sie schritt eilig grüßend an ihm vorüber, durch die langen Korridore die Treppe hinauf in ihr Zimmer.

Wieder jeder Zoll eine Prinzessin, murte Herbert vor sich hin. Mit um so entgegenkommenderer Höflichkeit empfing ihn Mrs. Bright. Als eben die üblichen Phrasen gewechselt waren, öffnete sich eine dunkle Portiere Herbert gegenüber, und Miss Alice, geküßt in Wolken von weißem Mull und Spitzen, mit langen goldigen Locken, schwebte herein. Sie hob die blauen Augen zu ihm auf und reichte ihm freundlich die Hand.

Völlig bezaubert verließ der junge Feld nach einer kurzen Unterhaltung mit den Damen die Villa Bright.

Indes verschloß Editha die Thüre ihres Stübchens hinter sich, warf sich mit einem tiefen Seufzer in die Sophaede und hielt beide Hände vors Gesicht, um sich vor äußeren Eindrücken zu schützen. — Die Scene mit Mrs. Bright, so tapfer sie sich gewehrt, war fast zu viel für sie. Und dann das plötzliche Begegnen mit Herbert, der seiner glücklichen Braut entgegenkam, der Gedanke an die Konflikte, die ihr sicher täglich hier bevorstehen, das alles bewegte ein Chaos von schmerzlichen und widerwärtigen Empfindungen in ihrem sonst so ruhig schlagenden Herzen. Aber sie fühlte, es galt hier sich mit energischem Willen vor allem in sich selber zu klären, auch mußte heute noch ein Brief an die Schwester abgehen, der ihre innere und äußere Lage schilderte, — und sie hoffte, darin wahr sein zu können, ohne die leicht gewekte Besorgniß der Schwester rege zu machen. — — —

Bei den freundschaftlichen Beziehungen, in denen die Familien Bright und Feld von jeher miteinander gestanden, war es selbstverständlich, daß Herbert, nachdem er am Tage mit Mr. Bright in gemeinsamem Interesse gearbeitet, falls er nicht anders versagt war, von diesem zum Diner in seine Villa mit hinaus genommen wurde. Anfangs verhielt Alice sich ziemlich schweigsam, und suchte nur auf eine geschickte Weise ihn über sein inneres und äußeres Leben mittheilsam zu machen; er merkte keine Abkühlung, und es that ihm wohl, sich in dieser Weise auszugeben. Er sah es nicht, daß sie ein paar Mal gähnte, als er bei der Erinnerung an seine Mutter, die er als Knabe verloren, besonders lange verweilte. Nachdem sie über ihn vollständig im Klaren zu sein meinte, wurde sie allmählich gesprächiger, ihr Verstand und ihr Witz entzückten ihn, ebenso wie ihre Schönheit. Aber oft erschreckte ihn eine Härte des Urtheils, ein Mangel an Empfindung, die er vergebens auf amerikanische Anschauungen zurückzuführen bemüht war. Einmal fragte er sie, weshalb Editha nicht am Diner theilnehme. — Sie schilderte ihm darauf die Scene, die jene am Tage nach ihrer Ankunft mit Mrs. Bright gehabt, welcher sie selbst von ihrer, nur durch Portieren vom Wohnzimmer getrennten Stube aus beigewohnt hatte. Sie führte beide Personen redend ein, beide mit unübertrefflicher Schauspielerkunst so fein persiflirend, daß man sie vor sich zu sehen glaubte.

„Den Tag darauf,“ fuhr sie fort, „erklärte Fräulein Walthers Mama, daß sie an unserem späten Diner nicht theilnehmen, sondern sich, wie sie es in Deutschland gewöhnt sei, mit der Mahlekt um zwei Uhr genügen lassen werde. Mama legt ihr dies für Abscheulichkeit aus, während ich überzeugt bin, sie kommt nur nicht zu Tisch, weil sie zu stolz ist, in ihrer armländchen Toilette zu erscheinen, und zu arm, um sich andere zu verschaffen. Auch daß sie meinen Bruder so geistlich vermeidet, während es Mamas größte Angst gleich den ersten Tag war, sie könne seine augenscheinliche Bewerbung begünstigen, wird ihr als Zügel angedreht, und es gehört doch wirklich eine große Selbstverleugnung dazu, Edgars Unterhaltung zu fliehen. Papa, der entscheiden sollte, ob sie im Recht sein würde, ihr volles Gehalt unter gewissen Voraussetzungen zu verlangen, meinte, solch kluges Benehmen hätte er in Geldsachen keinem deutschen Mädchen zugetraut. — So hat das hochmüthige Wesen mit einem Schlag beide Eltern für sich gewonnen, und Mama thut, was sie kann, um ihr ihre freiwillige Verbannung zu versüßen.“

Noch einmal in den nächsten Tagen kam das Gespräch auf Editha. Herbert und Alice passirten in Edgars Begleitung einen Rasenplatz, als ersterer über etwas stolperte.

„Siehst Du,“ rief Edgar seiner Schwester zu, „jegt wirft Du auch gegen die abscheulichen Croquetlöcher stimmen.“

„Durchaus nicht, Herr Feld kann sich ja in Acht nehmen. — Diese Fürsorge für menschliches Wohl stammt bei meinem Bruder erst von gestern Abend her,“ fuhr sie gegen Herbert gewandt fort, „wo Fräulein Walthers mit ihrem gewöhnlichen majestätischen Gang über die Wiese schritt. Ja, er wird sogar poetisch, wenn er von ihr spricht.“

„Du bist abscheulich,“ rief Edgar gereizt, und schlug einen anderen Weg ein.

„Welchen Zusammenhang haben Fräulein Walthers majestätischer Gang und die Croquetlöcher?“ fragte Herbert.

„Sie stolperte über eins derselben, purzelte hin und humpelte weiter, wie jede gewöhnliche Sterbliche.“

„Hat sie sich ernstlich verletzt?“

„Nur ganz unbedeutend. Es wird in wenigen Tagen besser sein, sagt der Arzt.“

Alicens Mangel an Zartgefühl gegen den eigenen Bruder, an Theilnahme für die einsame Fremde unter ihrem Dache mußten Herbert natürlich unangenehm berühren. — Hatte er sie indes eines Abends etwas mißgestimmt verlassen, so war er sicher, sie das nächste Mal um so reizender zu finden. Wenn sie an seiner Seite durch den Garten ging, ihr anmüthiges Köpfchen in lebenswürdigem Geplauder zu ihm geneigt, trieb es ihn oft, sie an sein Herz zu ziehen, um ihr seine Liebe zu gestehen.

Indes, sie schien immer ein richtiges Vorgefühl von diesem Höhepunkt seiner Empfindung zu haben, und wußte jedes Mal den Ausbruch derselben durch eine Wendung des Gesprächs oder des Weges zu verhindern.

Hinter den dichten Vorhängen verborgen, mit welchen sie, um für das Malen eine richtige Beleuchtung zu gewinnen, das eine Fenster ihres Stübchens verhängt hatte, konnte Editha das „glückliche Paar“ beobachten. „Und darf dieses kalte, egoistische Wesen, das Alles besitzt, um das ich darbe, Eltern, glückliche Geschwister, ein sorgenfreies Heim, auch noch das Herz des Mannes gewinnen, den ich liebe?“ seufzte Editha. Aber sie mußte diese unerwiderte Liebe, die ihren Stolz tief demüthigte, die sie bedängste und verwirrte, in sich bekämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurs in Merseburg.